

Auf der „Etta“ gibt's kein Trübsal

GRUPPEN Viel Freude beim Wattenmeertörn der Selbsthilfegruppe „Luftikus“



War auch das Wetter ein bisschen trüb, die Laune der „Luftikusse“ auf dem Bäderschiff „Etta“ war's nicht.

BILD: PRIVAT

Die dreistündige Fahrt mit der Etta hatte Günter Tepper organisiert. Für die Gruppe sei der Törn eine willkommene Ablenkung gewesen.

VAREL/DANGAST/WILHELMSHAVEN/EB – Wie „lustig und schön“ eine Seefahrt selbst bei herbstlichen Temperaturen, grauem Himmel und kabbeliger See sein kann, das zeigte sich bei einem gemeinsamen Ausflug von einigen Dutzend Mitgliedern, Angehörigen und Freunden der Selbsthilfegruppe „Luftikus“ – einer Gemeinschaft von Frauen und Männern, die an einem Lungenemphysem leiden – auf dem Bäderschiff „Etta von Dangast“.

Kein Fünkchen Langeweile, Null Trübsal und schon gar

kein Selbstmitleid kam in der harmonisch fröhlichen Reisegesellschaft auf, die sich rein äußerlich betrachtet, von den sonst üblichen Ferienreisenden durch leise zischende Sauerstoffflaschen in Spezialrucksäcken unterschied. „Warum sollen denn Menschen mit Handicaps unbedingt Trübsal blasen?“ lautete denn auch der Tenor einer Gesprächsrunde in der kuschelig warmen „Guten Stube“ im Schiffsbauch der „Etta von Dangast“.

Der Organisator des dreistündigen Wattenmeertörns zwischen dem Dangaster Hafen, dem berühmten Leuchtturm und dem einstigen kaiserlichen Marinehafen, Günter Tepper, weiß aus eigenem Erleben um die „positive Lebenseinstellung“ seiner Luftikusse aus Wilhelmshaven, Varel & umzu, aus Jever, aus Ro-

tenburg an der Wümme und anderen Nachbarschaften: „Ich nehme alles mit was gut tut und machbar ist – wer weiß schließlich, wie lange sich das angesichts unserer Erkrankung noch erleben lässt!“

Und wie er denken ganz offensichtlich die meisten Luftikus-Mitglieder, wie auch diese Reisegesellschaft unter Beweis stellte. Frohsinn und Erinnern an vorhergehende gemeinsame Ausflüge und gesellige Veranstaltungen zu Wasser und zu Lande. Und doch, fast unmerklich achtet jeder auf den Nachbarn, den anderen, den Leidensgenossen: Alles in Ordnung? Wird die Atemnot zu groß!

Geht es einem nicht gut, merken das die Freunde sofort. Ein paar aufmunternde Worte, ein Lächeln „wird schon wieder!“ Aufeinander

achten: immer, bemitleiden: möglichst nie. „Durch Jammern wird doch nichts besser im Leben!“ haben die Schiffsreisenden mit Atemproblemen Rita P. (67) und Swantje R. (75) in den Jahren seit ihrer Erkrankung immer wieder erlebt und nach der Devise „durch Jammern wird nichts besser, also mach das Beste draus“ gehandelt und gelebt. Sie sagen das, als ob es eigentlich „ganz einfach wäre“: „Die Krankheit annehmen, nicht gehen lassen, die eigenen Grenzen akzeptieren!“

Weil das so ist, freuen sich die Zuhörer über die wahren und erfundenen Döneken von Etta-Kapitän Anton Tapken und seine Einladung zu Steak und Bratwurst an Oberdeck. Und darauf, dass Günter Tepper alle zu einem sommerlichen Grillen in seinen Vareler Garten eingeladen hat.